



Viele können das Sars-Cov-2-Virus nicht mehr sehen, wollen nichts mehr davon hören. Doch wir werden uns wohl noch längere Zeit mit ihm und seinen Auswirkungen beschäftigen müssen.

Foto: iStock

Lockern oder nicht? Das sagen Experten

CORONA Die Ungeduld der Menschen mit den anhaltenden Corona-bedingten Beschränkungen nimmt zu. Bei vielen geht es auch um die wirtschaftliche Existenz. Politische Entscheidungsträger stehen unter gewaltigem Druck. Sollten sie den Lockerungswünschen nachgeben?

Lieber noch ein bisschen warten

Chefarzt Prof. Dr. Joachim Ficker, Klinik für Innere Medizin 3, Schwerpunkt Pneumologie, Allergologie, Schlafmedizin am Klinikum Nürnberg, sagt:

Wir behandeln derzeit 135 Covid-Patienten, zehn davon müssen beatmet werden. Das ist, vor allem mit Blick auf die aktuell sehr hohen Inzidenzen, ganz erfreulich wenig. Zu verdanken ist das vor allem der relativ hohen Impfquote unter den Risikopatienten.

Von allzu schnellen Lockerungen halte ich trotzdem nichts. Noch ist der Scheitelpunkt der Omikron-Welle nicht erreicht. Und selbst wenn das hoffentlich schon in zwei, drei Wochen der Fall sein sollte, wird sich das in den Kliniken erst später bemerkbar machen, denn die Krankenhausaufnahme erfolgt ja auch bei schwerem Krankheitsverlauf erst sieben bis zehn Tage nach der Infektion. Hinzu kommt, dass viele schwer an



Foto: Klinikum Nürnberg

Joachim Ficker

Covid Erkrankte sehr, sehr lange in den Kliniken behandelt werden müssen. Gerade erst ist eine Patientin gestorben, die sich schon während der Delta-Welle angesteckt hatte. Wir haben seit Dezember um ihr Leben gekämpft. Es ist daher nicht auszuschließen, dass es Ende des Monats oder im März noch einmal zu Kapazitätsnöten kommt. Deshalb sind wir hier schon ein bisschen vorsichtig, wenn es um das Thema Lockerungen geht. Nach wie vor ist auch das Personal extrem belastet. Etliche haben sich selbst infiziert oder befinden sich in Quarantäne, die anderen müssen ein umso höheres Pensum stemmen.

Ich freue mich wie jeder andere, wenn größere Lockerungen möglich sind, aber wir haben schon so viel hinter uns gebracht, da können wir jetzt auch noch ein paar Wochen warten. Zumal man als Geboosterter mit den derzeitigen Einschränkungen gut leben kann.

Innen bleibt Vorsicht geboten

Gerhard Scheuch berät zahlreiche Institutionen zur Ausbreitung von SARS-CoV-2 durch Aerosole in geschlossenen Räumen, darunter das RKI. Er sagt:

Draußen sind eigentlich gar keine Maßnahmen nötig. Bei großen Fußballspielen braucht man keine Einschränkungen. Wohl nur 0,1 Prozent der Infektionen finden draußen statt, das lohnt den Aufwand nicht. Da sollte man sich lieber auf die anderen 99,9 Prozent konzentrieren. Da trauen sich andere Länder schon mehr als wir, auch mit niedrigeren Impfquoten.

Ich erwarte, dass uns die Maske beim Einkaufen im Winter erhalten bleiben wird, im Sommer wird die Maske aus dem öffentlichen Raum verschwinden. Je größer und besser belüftet der Raum, desto früher kann ich öffnen. In großen Kirchen oder Baumärkten kann man relativ früh auf Masken verzichten. Da kann man ohne Probleme Abstand halten, da reichern sich auch keine Aerosole an. Ein Aufzug dagegen ist sofort versucht.

Die Infektionsgefahr lautet in unbelüfteten Innenräumen. Auch wenn zwei Stunden nach einer Besprechung mit einem Infizierten eine neue Gruppe reinkommt, kann sich diese noch infizieren. Auch bei Besprechungen selbst sollte man vorsichtig sein. Die meisten Infektionen werden durch Atmen weitergegeben, nicht durch Niesen oder Husten. Solche Räume sollte man meiden oder sofort eine Maske aufziehen.

Dass man in der Gastronomie beim Herumlaufen eine Maske tragen muss und sie, wenn man am Tisch sitzt, abnehmen darf, ist total absurd. Das bringt überhaupt nichts, da kann ich mir die Maske gleich ganz schenken. Wenn das Infektionsgeschehen hoch ist, muss man die Maske auch am Tisch anlassen und darf sie nur abnehmen, wenn man wirklich gerade isst oder trinkt.



F.: GS Bio-Inhalation

Gerhard Scheuch

Wir haben viel verschlafen

Gunther Moll, Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie an der Friedrich-Alexander-Universität, leitet die Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit am Uniklinikum Erlangen. Er sagt:

Die derzeitige Lockerungsdebatte halte ich für fehl am Platz. Wir brauchen eine Gesamtstrategie, nicht jeden Tag einen neuen Vorschlag. Und eine Debatte über das Grundsätzliche. Nicht über vorschnelle Lockerungen oder gar eine Impfpflicht, sondern wann kommt eine Lohnerhöhung für den Pflege- und Erziehungsbereich, für Lehrkräfte - und alle angehoben auf das Gymnasiallehrergehalt -, ein Milliardenprogramm zur Schaffung von 25 Prozent mehr Stellen für Kinderkrippen, -gärten und Schulen sowie zur baulichen Erweiterung und Sanierung der Einrichtungen und Schulen?

Vor allem Eltern und Lehrer brauchen ein dauerhaftes Konzept. Das haben uns andere Länder vorgemacht. Wir spielen da schon lange nicht mehr in der sogenannten ersten Liga. Als Kinder- und Jugendpsychiater sehe ich es genauso wie viele Politiker und Lehrer, die sich wünschen, dass Schulen offen bleiben. Dazu müssen aber so schnell wie möglich Personal- und Raumausstattung deutlich verbessert werden. Es wurden hier fast zwei Jahre größtenteils verschlafen.

Elementar wichtig für Wohlbefinden und Entwicklung sind für Kinder und Jugendliche auch Freizeitangebote. Wir müssen alles dafür tun, dass sie in Gemeinschaft, in Sport und Kultur sowie im echten Leben aufwachen können und nicht unter Einsamkeit und Ängsten leiden sowie in virtuellen Welten verloren gehen. Dass hier trotz bester Hygienekonzepte so starke Einschnitte und Einschränkungen gemacht wurden und werden, ist ein riesengroßer Fehler.



Foto: Harald Sippel

Gunther Moll

Vorher gibt es einiges zu tun

Peter Dabrock ist Professor für Systematische Theologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und war von 2016 bis 2020 Vorsitzender des Deutschen Ethikrates. Er sagt:

Es ist derzeit noch zu früh für Lockerungen, aber es ist nie zu früh für eine öffentliche Diskussion über Öffnungsperspektiven. Es stimmt nicht, dass man damit den Menschen falsche Hoffnungen machen würde. Hoffnung, Hoffnungsbilder brauchen Menschen genau dann, wenn sie in einer katastrophalen Situation wie der jetzigen sind. Das motiviert zum Durchhalten."

Das habe ich am 7. April 2020 (!) bei der Vorstellung der ersten Ethikratsstellungnahme „Solidarität und Verantwortung“ gesagt. Auch fast zwei Jahre später stehe ich zu jedem Wort – obwohl die Reaktion der Bundeskanzlerin eines der Unworte des Jahres 2020 hervorbrachte: „Schluss mit Öffnungsdiskussionsorgien!"

Nein, wir müssen und dürfen auch heute offen diskutieren. Aber wir haben zwei Jahre Enttäuschungen, fürchterliches Leid, Erkenntnis- und Einsichten mehr auf dem Buckel. Wer hätte im Dezember 2020 gedacht, dass wir bei Inzidenzen von um 2000 über Lockerungen nachdenken? Aber es gibt sachliche, soziale und zeitliche Gründe dafür wie dagegen.

Ich höre: „Wir sind es leid, wir brauchen Öffnungen!“ Ja, auch mich hat gerade die vierte Welle kräftig mitgenommen. Aber: Wenn und bevor wir lockern, haben wir das Schulleben der Kinder Corona-resilient gemacht und Wege gefunden, wie Sterbende und Schwerstkranke in Hospitälern und Pflegeeinrichtungen ihre Lieben sehen und berühren können? Solidarität sollte der Maßstab für alle Lockerungsdebatten sein.



Foto: Rainer Jenseit/dpa

Peter Dabrock

Hoffen auf ein Ende ist trügerisch

Veronika Grimm ist Professorin für Wirtschaftstheorie an der Uni Erlangen-Nürnberg. Sie gehört sie dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung an. Sie sagt:

Das Infektionsgeschehen ist dynamisch, die Impfquote zu niedrig. Länder, in denen nun gelockert wird, haben höhere Impfquoten oder eine höhere Grundimmunität aus früheren Corona-Wellen. Je länger die Pandemie andauert, desto schwerer wiegen aber Einschränkungen für junge Menschen oder Menschen, die ihren Beruf nicht frei ausüben können. All das heißt aber nicht, dass man jetzt einfach öffnen kann. Der Expertenrat mahnt weiter zur Vorsicht.

Ohne deutlich höhere Impfquote wird der Wellengang des Virus nicht zu stoppen sein. Den Gesetzgeber treffen nicht nur Schutzpflichten für Leben, Gesundheit und die Funktionsfähigkeit des Gesundheitssystems. Er muss auch vorausschauend die absehbar wiederkehrenden Grundrechtseingriffe abwenden – und so künftige Freiheiten schützen.

Die Diskussion um die Impfpflicht vermischt sich nun allerdings mit der Diskussion um Lockerungen und der Hoffnung, dass es nun nach dieser Welle vorbei ist. Das halte ich für trügerisch. Offensichtlich ist die niedrige Impfquote immer wieder ursächlich dafür, dass Einschränkungen bestehen bleiben.

Der Bildungsbereich und Sport für Kinder und Jugendliche sollte bei Lockerungen oberste Priorität haben. Bundesweit haben sich nun Schüler:innen mit einer Petition an die Bundesregierung gewandt. Sie dringen zurecht darauf, dass die Situation im Schulbetrieb verbessert wird, hier gibt es viel Luft nach oben.

INFO Lesen Sie zu diesem Thema in den nächsten Tagen weitere Interviews



L. Schmidt/Bildkreiswerk

Veronika Grimm